

## Igor Schestkow "Alkonost"

Der Schlosser Wolodja Schirjajew hat sich umgebracht. Er hat sich mit einer selbstgebauten Pistole in den Mund geschossen. Im Troparewo-Wald. Unweit vom dortigen Teich. Zwischen Birken und Espen.

Schirjajew hatte nicht verheimlicht, dass er sich umbringen wollte. Er zeigte mir seine selbstgebaute Pistole. Sie war schwer, facettiert. Schirjajew hatte beinahe ein Jahr lang daran gearbeitet. Ohne Eile und Hysterie.

Seinen Entschluss hatte er lange durchdacht, beinahe seit seiner Kindheit. Manchmal hatte er mit mir die Einzelheiten erörtert. Gereizt. Als wäre ich schuld daran, dass sein Leben nicht gelungen war. Aber wem gelingt es schon?

Er träumte davon, an einem stillen Frühlingstag aus dem Leben zu scheiden, wenn die ersten Blätter grünen und ein warmes Lüftchen schließlich die endlose Moskauer Kälte vertrieb. Beim Rascheln der Blätter und dem Gesang der Vögel. Ich hatte ihm nicht geglaubt. Ich dachte, er führt mich an der Nase herum. Oder kokettiert. Und die Pistole baut er einfach aus Jux. Oder, um sie zu verkaufen.

Ich war damals jung. Ich hatte Angst, über den Tod nachzudenken, freute mich insgeheim sogar, wenn jemand starb. Wenn es einmal daneben gegangen war, würde es vielleicht auch beim nächsten Mal nicht treffen. Als er starb, freute ich mich nicht. Schirjajew war der einzige Mensch an unserem Institut, mit dem man über Malerei plaudern konnte. Er gab mir gute Ratschläge. Wo man Büttenpapier oder ein Leningrader Aquarell kaufen sollte, oder wie man Blattgold auf Holz aufträgt.

Der Chef unserer Werkstätten, Kozodojew, informierte mich über seinen Tod. Er rief mich an, bat mich in sein Kabinett. So nannte er das kleine Zimmer, das von der Halle mit den Werkbänken durch eine dünne Wand getrennt war, in der ein verräterisches Fensterchen mit einer hellblauen, weißgepunkteten Gardine blinkte. Durch dieses Fenster beaufsichtigte er seinen Betrieb. Er schob die Gardine beiseite. Wenn man sie nicht im Auge hat, versicherte Kozodojew und rieb seine pickelige Riesennase, machen sie nicht das Geringste, saufen und klauen nur. Und gegen Abend hin prügeln sie sich. Mit tödlichem Ausgang.

Ich ging zu ihm, fragte, weshalb er angerufen hatte. Kozodojew bekam einen Hustenanfall. Als ob ein Pudel bellte.

„Weißt du, was für eine hundsgemeine Sache da passiert ist, dieser Hanswurst, der Künstler, der hinkende Wolodka. Er hat sich gestern erschossen...“

Das hat mir einen Stahlwürfel in den Schädel gestanzt. Und die Luft hat aufgehört in die Lungen zu strömen, verwandelte sich in Leimwatte.

„Na, wo denkst du hin? Bist du übergeschnappt?“

Wisch dir den Sabber weg und hör zu. Der Hinkende hat sich im Waldpark erschossen. Es hat ihm den Schädel aufgerissen. Eine selbstgebaute Pistole lag daneben.

Ich musste ihn im Leichenschauhaus identifizieren. Seine frühere Frau, Werka, hatten sie telefonisch nicht erreicht. Man sagt, dass sie nach Petersburg gefahren ist. Um unseren Sawrassow nicht mehr zu sehen. Die Saatkrähen kamen angeflogen, ach du Scheiße! Und werden nie wieder wegfliegen. Sie hat ihren Familiennamen geändert. Die Frau ist nicht da, niemand ist da. Kozodojew muss wie immer alle Ziegen allein melken. Ja. Er war ein guter Meister. Es wird schwer werden, einen Ersatz für ihn zu finden. Die Jungen können überhaupt nichts. Der stählerne Floh! Seine Pistole ist museumsreif. Die Bullen haben sie genommen. Was ist mit ihm geschehen?“

„Wer weiß das schon. Alle Menschen sind ein dunkler Wald. Mir tut Wolodja leid. Er trank bis ihm schwarz vor Augen wurde. Doch er zeichnete gut. Seine Seele hatte, offensichtlich, gelitten...“

„Die Seele, die Seele! Nach Marx hat der Mensch keine Seele. Nur einen Körper und den Klassenkampf. Der Hinkende hat so etwas wie ein Tagebuch geführt. Ein Schriftsteller, ach du Scheiße.“

Sie haben seine Werkzeugkiste aufgebrochen. Welche von uns. Die Arbeiterklasse. Noch am Abend. Sogar die Feilen haben sie gestohlen. Ein Vierzig-Liter-Fass mit Dieselöl – sogar das haben sie geklaut. Wie sie davon erfahren haben, versteh ich nicht. Den Messschieber haben sie mitgehen lassen, aber das Heft haben sie nicht angerührt, sie kann einem gestohlen bleiben, deine Seele. Da, sieh mal. Ich hab es durchgeblättert, ich würde diesen Unsinn niemals lesen, heb das Heft auf, schmeiß es weg oder verbrenn es. Zeig es niemandem, sonst geht das bis zu den Bullen. Oder bis zu den KGBlern. Ich sehe das so, wenn du dich erschießen willst, erschieß dich, aber zieh die anderen nicht mit rein, unser Leben ist auch kein Honiglecken. Es kam das

Gerücht auf. Wolodka hätte die Pistole nicht für sich selbst gemacht. Dimytsch, sag mir, als deinem älteren Kumpel, hast du mit Schirjajew in so besonderen Angelegenheiten zu tun gehabt? Hattet ihr vielleicht etwas Großes vor? Mir genügt dein Wort, ich besitze Menschenkenntnis. Vielleicht wolltet ihr jemand anderen erledigen? Der Leninski Prospekt ist dort in der Nähe. Die Regierungs-Trasse...“

Kozodojew sah mich mit seinen leeren, graublauen Augen durchdringend an. Angestrengt. An seinen Schläfen erschien ein rosa-bläuliches krötenartiges Netz. Einer der Unsrigen hat mir erzählt, dass Kozodojew in der Vergangenheit ein Henker war. Es ging das Gerücht um, dass er beim Erschießungskommando in Zotowo jemanden geschlagen hatte, beinahe General Dzhankowski selbst, den früheren Chef des Abteilungskorps der Gendarmen, der dem eisernen Felix geholfen hatte, die Tscheka zu organisieren. Bis zu fünfhundert Menschen sollen sie am Tag erschossen haben. Ganze Familien.

„Welche besonderen Angelegenheiten? Erledigen? Auf dem Leninski? Nikolai Palytsch, verpiss dich! Ich habe mit ihm über Malerei gesprochen, zweimal hat er für mich Muster nach Plänen angefertigt, auf Anweisung hin, die Sie selbst unterschrieben haben. Man sagt, seine Frau wollte ihn nicht mehr sehen.“

„Nicht mehr sehen? Und hast du gehört, dass er ihr mit der Krücke die Fresse poliert hat? Hat sie beinahe umgebracht. Er hat ihr damals leidgetan. Und sie läuft seither mit einem schiefen Gesicht herum. Gut, du bist frei. Künstler, blödes Pack...“

Ich saß auf dem Sofa im Labor und öffnete Schirjajews Heft. Es war nur ein zerriebener Umschlag übrig. Er hatte Blätter verschiedenen Formats hineingelegt. Er wollte offenbar eine Autobiografie verfassen. Ist aber davon abgekommen. Schrieb, wahrscheinlich betrunken.

### *Schirjajews Aufzeichnungen:*

Mein Vater starb nach dem Krieg. Meine Mutter presste den Finger gegen die Lippen. Flüsterte: „Schweig, Wolodenka. Dein Papa hat im NKWD gedient. Die Feinde des Volkes haben ihn umgebracht. Bei der Ausführung eines Spezialauftrags.

Er hat Kinder gerettet. Vor religiösen Fanatikern. Vor Unmensch.

Sie nahm aus dem Schrank eine Schuhschachtel, in der Fotografien lagen, eine kaputte Uhr mit einem winzigen Kompass auf einem abgenutzten Lederarmband, der silberne Rote-Stern-Orden mit abgeschlagener rubinroter Emaille auf dem rechten oberen Strahl, ein altes Hemd von meinem Vater und einige Patronen einer TT-Pistole. Mutter sah stundenlang die Fotografien an, strich über den Orden und die Uhr, sortierte fein säuberlich mit ihren langen Fingern die Patronen und drückte das Hemd an die Brust. Sie roch an ihm und weinte.

Ich sah die Patronen an, ihre schönen, stählernen, weichen Rundungen. Von diesen Rundungen begann es mir in den Kniekehlen zu jucken. Ich dachte, dass die Feinde des Volkes irgendwann auf mich aus der TT-Pistole schießen und mich umbringen würden. Ich würde in die Erde gelegt. Zu meinem Vater.

Ich begann bereits vor der Schule zu hinken.

Mutter sagte, dass ich die Perthes-Krankheit hätte. Ich konnte diesen fremdsprachigen Namen nicht aussprechen. Man brachte mich ins Krankenhaus. Für die Nacht zog man mir eine Spezialprothese an. Sie operierten mich, reinigten etwas in den Knochen. Ich musste lange liegen. Worüber ich damals nicht alles nachdachte.

Mehr als alles quälte mich ein Gedanke – warum die anderen Kinder über den Hof liefen, lachten, spielten und ich im Bett liegen musste. Wer hat sich das ausgedacht, dass das Leben so ungerecht ist? Mein Körper schmerzte, in den Knochen saß ein böser Alter und sägte mit einer kleinen Säge.

Meine einzige Freude war das Zeichnen. Meine Mutter brachte mir Papier. Ich liebte es, Panzer zu zeichnen. Und Flugzeuge. Ganze Schlachten habe ich entworfen. Und den Alten mit der Säge habe ich auch gezeichnet. Wie ihn Tschapajew mit dem Panzer überrollt.

Ich ging zwei Jahre später als die anderen zur Schule. Ich war der Kleinste in der Klasse. War vom Turnunterricht befreit. Dann begannen die Knochen sich zu bessern. Aber als ich dreißig Jahre alt war, fing es wieder an. Es schmerzte und zog. Sie schleiften mich zum Röntgen. Diagnostizierten eine aseptische Nekrose. Vor dem Hintergrund des Alkoholmissbrauchs. Sie operierten. Und nach drei Monaten sagten sie, dass die Operation nicht gelungen war.

Von der braun gewordenen Fotografie blickte mich ein zerzauster Junge im Offiziershemd an – mein Vater. Mit zusammengezogenen Augenbrauen. Ernst.

Knöpfe mit Sternen. Eine Pistolentasche am Gürtel. Streifen auf den Schulterstücken und an den Ärmeln. Mutter erinnerte sich an diese hellblauen Streifen. Sie sagte, der Vater sei häufig von der Arbeit mit roten Ärmeln gekommen. Mutter hat sie gewaschen und mit der Hand gerubbelt. Sie dann getrocknet und gebügelt. Die Streifen wollten einfach nicht hellblau werden.

Ach, wie sehr mir zum Röcheln zumute ist! Den ganzen Tag sägt der Alte an den Knochen! Das Zimmer habe ich heute auseinandergenommen. Dem Erdboden gleichgemacht. Und die Nachbarn haben die Strafe abbekommen. Der Reviermilizionär ist gekommen. Kononow. Hat mir mit Knast gedroht. Er sagte, es ist Zeit, dass du zu den Kriminellen kommst, sie werden dir den Arsch anfüllen. Ich habe nur geröchelt. Hatte Schaum vor dem Mund. Der Reviermilizionär rief die Klapsmühlen-Rettung. Und da war Doktor Lewinson. Ein alter Bekannter. Er gab mir eine Betäubungsspritze und fuhr weg. Kononow wurde wütend. Das Plötzenauge.

Werka brach in Tränen aus. Gab ein Stöhnen von sich.

Warum heiratest du nicht? Ihre Mutter biss sich fest. Galina Wjatscheslawowna. Fett wie ein Gurkenglas. Diese Hexenseele. Sie piepst und zirpt. Doch in ihren Augen ist der Stachel des Satans. Stalin, sagt sie, gibt es für euch nicht. Sie verehrt Stalin. Betet nur nicht zu ihm. Hat sein Porträt in der Küche aufgehängt. Flüstert ihm etwas zu. Ich habe es zweimal heruntergenommen und weggeworfen, aber sie hat es immer wieder gekauft und aufgehängt. Um mich zu ärgern. Ein Jude verkauft es auf dem Kurski-Bahnhof. Neben dem Atelier. Früher hat er mit Plastikirschen gehandelt. Und jetzt handelt er mit Stalin.

Sitytsch kam erneut angelaufen. Schlapp, schlaff. Wenn man ihm keine verpasst, gibt er keine Ruhe. Er kam, fragte, ob ich Lötzinn hätte. Ich gab ihm eine Blechdose mit Zinnresten. Und er schmeichelte sich ein – Wolodetschka, Hinkebeinchen, willst du schmelzen? Wie Zinn? Ich werde dein LötKolben sein. Komm zu uns, zu Andruscha-Zebaot. Wir werden um neun Ecken springen, hüpfen. Du wirst den dunklen männlichen Honig probieren. Wirst zu einem Strahl werden, einem lebendigen Strahl. Sitytsch denkt, wenn ich seinen Schädel nicht mit einem großen Schraubenschlüssel zermalme, kann er mir sagen, was er will. Was für ein Volk. Hab keine Angst, versicherte er, wir sind zärtliche. Dort, unter dem Arsch befindet sich eine Zauberdrüse, du kommst schneller als Christ-Iwan.

Ich zeigte ihm den Schraubenschlüssel, er ging. Ich verstehe nichts. Sitytsch ist verheiratet, er hat ein Mädchen und einen Jungen. Zu Andrjuschenka. Oder gerät er aus Langeweile in Raserei? Oder macht er sich über mich lustig.

Außerdem sagte er, der Mensch ist gestorben, aber die Seele erstreckt sich aus dem Körper hinaus. Wie ein Makkaroni. Reißt ab und fliegt. Um aber die Sünden auf der Erde zu lassen, muss man sich direkt vor Christus legen. Der zurückgelassene Körper aber fällt in die Hautporen Satans. In Schmalzvulkane. Der Tote ertrinkt im siedend heißen Fett Satans. Und löst sich in ihm auf, wie in Säure. Fabeln für Päderasten.

Heute gab es eine Politinformation.

Estonez-Krasnyj hat sie gegeben. Wir gedenken, sagte er, Michail Andrejewitsch Suslow, dieses treuen Leninisten, dieses Kämpfers für dies und das und für weiß Gott was. Die persönliche Bescheidenheit dieses verratenen Parteiaktivisten. Ich habe auf sie gekotzt, auf seine persönliche Bescheidenheit. Eine bleiche Spirochäte. Mir wurden von seiner Ideologie nur schmutzige Drehspäne zuteil. Berührst du sie mit der Hand – hast du ein Auge weniger. Dann hat Marinka uns weiteres Schmalz ums Maul geschmiert. Eine verdammte quadratische Laus! Sucht im Rattenloch nach Käse. Sitytsch hat mir ein Gesicht geschnitten, mich zum Kommen aufgefordert. Und Dratsch ist einfach aufgestanden und weggegangen. Man fragte ihn: Wohin gehst du? Und er sagte laut: Darf ein arbeitender Mensch vielleicht noch pissen gehen?

Ich dachte über die Triebfeder nach. Sie bog sich in meinem Gehirn und dehnte sich, so dass mein Kopf zu wackeln anfing. Und die Zunge schnalzte. Als ob man den Abzug zieht und loslässt. Und dann fing ich an zu keuchen. Man fauchte mich an. Der Parteiorganisator Porzow. Er riss die Augen auf wie ein Taucher. Warte, wenn du das nächste Mal zu mir kommst und um den Schlagbohrer bittest. Dann wirst du mit deinen Eiern das Loch in die Wand bohren.

Ich sehnte mich nach meinem Vater. Erfand Geschichten für meine Freunde. Mein Vater wäre ein wichtiger sowjetischer Kundschafter gewesen. Marschall Rokossowski habe ihn zu sich gerufen und gesagt: „Die Unseren können Berlin nicht einnehmen, sie haben keine Karte mit Kriegsgeheimnissen!“ Mein Vater ist nach Berlin geflogen. Hat sich eine deutsche Uniform angezogen. Ging zu Hitler. Und sagte: „Gib mir eine Karte. Wir brauchen sie zur Verteidigung vor der Roten Armee.“

Ich habe gelogen wie gedruckt und meinen eigenen Lügen geglaubt. Sogar Werka hab ich von meinem Vater, dem Spion, erzählt. Ich flunkerte, dass die Unseren ohne diese Karte Berlin nicht eingenommen hätten. Und auch, dass mein Vater Hitler getötet hätte. Und in der Erde vergraben. Und eine Inschrift geschrieben hätte.

Meine Mutter wollte mir nicht die Illusionen rauben. In Wirklichkeit hatte es weder Kinder, noch Spezialeinsätze gegeben. Die Unseren hatten den Vater erschossen. Die Rehabilitationsbestätigung lag bei ihren Papieren.

Es ist schwer! Suslow, der Sensenmann, sägt an meinen Knochen und saugt die Seele aus. Wo sind jetzt meine Freunde? Die Hälfte ist schon unter der Erde. Und die anderen hungern neben dem Alkoholladen herum. Sie betteln und prügeln sich um Fünfkopekenstücke für eine Flasche.

Werka hat eine Abtreibung gemacht. Ich riet ihr davon ab, war aber erleichtert. Eine Null. Wie sollte man da leben?

Mein Söhnchen, verzeih mir. Deine Mutter ist nicht schuld, sie ist schwach. Vielleicht hat Gott dich vor mir gerettet? Ich hätte dich vielleicht gequält, deine weiße Kehle durchgebissen. Dein Blut geleckt.

Dratsch ist gekommen.

Er hat von seiner Alten erzählt. Die um zwanzig Jahre älter ist als er. Sie lief mit schmutzigen Beinen herum. Die Greisin konnte sich weder waschen, noch sich die Nägel an den Füßen schneiden. Und er ekelte sich. Die Nägel wuchsen ins Fleisch ein. Sie starb vor zwei Jahren.

Dratsch sagte, dass sie in der Nacht gestorben sei. Er hatte geschlafen. War aufgewacht und neben ihm hatte eine Tote gelegen. Mit offenem Mund. Schwarzen Zähnen. Und einer Schabe auf dem linken Auge. Direkt auf der Pupille. Es sah aus, als ob sie trinken würde. Sie streckte ihre Fühler hierhin und dorthin. Dratsch drehte durch, bedeckte ihr Gesicht, schob ihre Beine auseinander und steckte seinen Schwanz rein. Aber er konnte nicht ficken. Die Alte war gut zu ihm gewesen. Hatte ihn ernährt.

Mit dem Tod der Mutter ging mein ruhiges Leben zu Ende. Unsere Wohnung wurde von der Fabrik beschlagnahmt. Ich musste die Schule hinschmeißen. Man brachte mich in einem Handwerksbetrieb unter, verschaffte mir einen Platz im Wohnheim. Wie es einer Waise zusteht.

Die Zimmergenossen unterzogen mich einer Prüfung. Kolobok und Sljunja, zwei Rowdies. Kolobok ging vorne. Und Sljunja schlich sich von hinten mit dem Messer an. Kolobok machte Faxen, pupste. Fasste mich an den Händen. Sljunja schnitt mir von hinten in die Haut. Direkt durch das Hemd oder den Mantel hindurch. Gut, dass ich die Krücke in der Hand hatte. Kolobok erhielt ein Geschenk von mir – direkt ins Gesicht, und Sljunja auf das Ohr. Danach beruhigten sie sich.

Später wurden sie umgebracht. Sie waren an die Falschen geraten. Auf der Aviamotornaja Straße. Sie begannen ihre Zirkusnummer bei ihm abzuziehen. Sobald Sljunja das Messer herausgezogen hatte, fielen die Kerle über ihn her. Aus Sinitschka. Sie stießen Kolobok und Sljunja zu Boden und traten mit den Füßen auf sie ein, bis sie tot waren.

Nach drei Jahren beendete ich die Lehranstalt.

Als Reparaturschlosser für Flugzeugmotoren. Alle Kumpel wurden zur Armee geschickt. Aber mich nahmen sie nicht. Ich musste aus dem Wohnheim ausziehen. Wohin sollte ich gehen? Lausige Kälte überall.

Ich fand damals Arbeit in einer unterirdischen Fabrik. Man stellte Raketenmotoren her. Neben dem Luschniki-Stadion. Dort spielt man Fußball, geht schwimmen, betreibt Sport. Und niemand weiß, dass gleich nebenan eine unterirdische Fabrik ist. Etwas größer als ein Stadion. Die Leute plagen sich ab wie Maulwürfe. Erblinden von den Neonlampen.

Ich lebte wie ein Arbeiter-Sklave in der Werkunterkunft. Nach fünf Jahren gab ich die Arbeit auf. Man nahm mich in der Werkstatt auf. Am Institut. Palytsch half mir. Dort konnte man wenigstens die Fenster öffnen. Und man musste keinen Plan erfüllen. Im Werk aber war der Plan aus den Leuten rausgeklopft worden wie Staub aus einem Teppich.

Nehmen wir Lenin. Er hat den arbeitenden Menschen vom Kapitalisten befreit, und den Bauern vom Gutsbesitzer. Doch der Schnurrbärtige übertrieb ein wenig. Chruschtschow ist überhaupt ein Dummkopf – er wollte Mais hinter dem Polarkreis anpflanzen. Der Fettsack. Die Fetten sind immer dumm und stinken. Und sind eingebildet. Ich hatte in der Lehranstalt einen Kumpel – Filkin. Sein Familienname schien normal, russisch, aber dem Gesicht nach war er ein Ukrainer oder ein Rumäne. Hatte ein rundes Pfirsichgesicht. Eine Riesennase. Und kleine, listige Ferkelaugen.



Pickel auf der Fratze. Die anderen Lehrlinge zogen ihn auf: „Farnos – rote Nase, willst du bei mir blasen?“ Er wischte sich die verschwitzten Handflächen am Arbeitskittel ab. Die Werkbank reinigte er nie. Der Meister schimpfte mit mir. Du bist der Ältere, du musst auf deinen Kumpel einwirken. Ich hab auf ihn eingewirkt. Hab ihm eine verpasst. Farnos hatte auch sein Vergnügen mit Kolobok und Sljunja. Sie erwischten ihn auf der Toilette. Da ging ein Gekreische los wie auf dem Schlachthof. Sljunja zerschnitt ihm seinen fetten Rücken. Farnos lag eine Woche im Krankenhaus und danach verließ er die Lehrwerkstatt. Und Sljunja wäre beinahe in den Knast gekommen. Der Direktor hat ihn rausgehauen. Er schmierte den Richtigen.

Und siehe da, kürzlich traf ich Filkin auf der Kusnezki-Most-Straße. Ich bemerkte sofort, dass Farnos ein Acht-Groschen-Junge geworden war. Anständig gekleidet. Teures Tuch. Er erkannte mich, wir begrüßten einander, unterhielten uns. Er sagte mir, dass er im Außenministerium arbeite. Und ich stand dazu, dass ich Schlosser war. Er sah auf mich herab wie auf Hundescheiße und spuckte aus. Ich war außer mir. Wutschnaubend schmiss ich mich auf ihn. Wir wurden auseinandergedrert.

Unter der Erde ist es schwül. Gestank. Verfaulte Wurzeln, Mäuse, Würmer und Maulwürfe. Alles schwitzt und schießt. Dort im Grab liegt der Leichnam der Mutter. Auf dem Kunzewskoje-Friedhof. Die Knochen sind wahrscheinlich noch erhalten, die Haare, die Nägel.

Meine Mutter starb, als ich in die achte Klasse ging. Unerwartet. Sie war nicht krank gewesen, hatte nicht geklagt. Sie hatte das Abendessen zubereitet. Sauren Schtschi und gebratene Kartoffeln. Sie hatte sich in der Küche hingesetzt, um eine Minute auszuruhen. Und war nicht mehr aufgestanden. War auf dem Stuhl sitzengeblieben. Den Kopf auf die Arme gelegt. Die Ärzte hatten danach gesagt, es sei ein Riss der Aorta gewesen. Ich hatte zur selben Zeit im Fernsehen Fußball geschaut. Hatte sie gerufen: „Ma, komm, sie werden einen Elfmeter schießen! So komm doch! Galimzjan Chusainow wird schießen!“

Die Mutter war nicht gekommen. Und ich hatte mich, um den Elfmeter besser sehen zu können, der Wasserlupe genähert, hatte unseren alten Fernseher mit beiden Armen umklammert und hätte ihn beinahe vom Tischchen heruntergezogen, als der Tormann parierte. Die Bildpunkte vor den Augen zerbröselten. Ich ging in die Küche, um der Mutter das Ereignis zu schildern, doch sie saß tot da.

Ich kann nur das eine nicht verstehen. Warum dürfen die Juden ausreisen und wir, die Russen, nicht? Warum solche Ungerechtigkeit? Für die setzen sich alle mit voller Kraft ein. Die Parlamente. Alle möglichen Kommissionen. Alle sind nur darauf bedacht, den Juden nicht zu beleidigen. Sie fahren wegen des goldenen Kalbes sowohl nach Amerika als auch nach Israel und sogar nach Südafrika, zu den Rassisten. Die Griechen fahren nach Griechenland. Die Deutschen in die BRD. Die rädigen Koreaner nach Korea. Und was ist mit dem Iwan, muss er eingesperrt in einer Zelle sitzen? Weshalb? Und niemand setzt sich für ihn ein.

Warum ist es bei uns so, dass, egal auf welchen Knopf wir im Aufzug auch drücken, der Lift immer im dritten Stock hält. Wie oft haben wir uns darüber beschwert. Keinen Schwanz kümmert das.

Der Jude unterstützt den Juden. Doch der Russe gerbt dem Russen das Fell. Und beschießt, wo er kann. Unsere unglückliche Nation. Wir haben keine Achtung füreinander. Sogar in den Weltraum haben sie mit unserem Russen den Tschechen Remek fliegen lassen. Zu unserer Station. Wofür wird der dort gebraucht, der tschechische Hundesohn? Ich sehe das so. Wenn du Tscheche bist, leb bei dir in der Tschechoslowakei und flieg in deinen Raketen herum. Wieso kommen alle zu uns? Eine ganze Universität gibt es für die. Die Lumumba-Uni.

Neulich hat mir Dratsch erzählt, ein Schwarzer von dort ging ins Restaurant auf dem Leninski Prospekt. Im neuen Wolkenkratzer. Er setzte sich an einen Tisch, wie ein Mensch, ohne den Ober zu fragen. Bestellte etwas. Man brachte es ihm. Er fraß es auf. Dann stand er auf und setzte sich an einen anderen Tisch. Doch dort saß ein russisches Mädchen. Der Schwarze begann sie zu belästigen. So oder so. Er fasste ihr an die Brust. Wollte sie mit seinen Riesenlippen küssen. Sie war aber ein einfaches Mädchen, schämte sich, wurde rot. Wusste nicht, was sie machen sollte. Und das Ganze hat ein Amerikaner gesehen. Er stand auf, ging zu dem Schwarzen und donnerte ihm eine in seine schwarze Fresse. Der Nigger stürzte zu Boden. Und der Amerikaner gab ihm noch was in die Nieren. Und in die Weichteile. Damit er seinen Platz kennt.

Bin ins Museum gegangen. Ins Puschkin Museum. Hab dort ein Bild gesehen, das meine Seele erfreute. Obwohl es darauf nichts Besonders gab. Weder französische Farben noch italienische Schönheiten. Sondern einfach nur – eine Winterlandschaft.

Hütten, wahrscheinlich holländische. Eine einfache Kirche, aber keine wie unsere, mit weichen Formen, sondern eine wie ein Bergkristall. Ein kleiner zugefrorener Fluss. Auf ihm laufen Kinder auf rundnasigen Schlittschuhen. Die Bäume sind nackt, haben nur Zweige wie lange Finger. Auf ihnen sitzen Dohlen. Oder Krähen. Ich konnte sie nicht unterscheiden. Am nebligen Himmel fliegen zwei Enten. Aber nicht die Enten berührten mich, sondern die Stille und die Ruhe. Der Friede. Alles ist dort in Ordnung. Die Häuser und die Bäume und die Menschen – alle sind im Einklang. Es gibt dort nichts Böses. Und das Gute ist nicht süß, es ist eisig frisch.

Ich stand und schaute. Und trotzdem fehlte mir etwas. Die russische Schwermut. Ich liebe es, wenn ein Bild Tränen hervorruft und Schweißausbrüche provoziert. Sawrassow zum Beispiel. Der hat die russische Seele verstanden. Oder Surikow. Schnee-Wehmut.

Mit Werka ging zu Beginn alles gut. Wir ließen uns standesamtlich trauen. Man teilte uns als Familie ein kleines Zimmer in einer riesigen Kommunalwohnung zu. Werka schuf dort Gemütlichkeit. Wir kauften einen Fernseher. Kleine Elfenbeinelefanten. Hängten Scheibengardinen auf. Aber in der übrigen Wohnung herrschte Chaos! Vierzig Menschen auf zweihundertvierzig Quadratmetern. Unsere Leute, von der Fabrik. Einer war schrecklich. Er hieß Sofon Pastin. Eine Plage. Er biss sich ins Fleisch wie ein Blutsauger. Wenn ich nicht zuhause war, kam er zu Werka rübergewuselt. Ich komme von der Schicht und sie sitzt verheult da. Ich hab mit ihm gesprochen. Ihn sogar einige Male verdroschen. Ihn zu verhauen war ekelhaft. Du verpasst ihm eine, und er beginnt zu bluten, fällt auf die Knie und jammert. Töte mich, schreit er, töte mich, Wowa, mein Licht, das Leben ist mir zuwider, ich selbst bin mir zuwider, töte mich, befreie die Welt von mir. Zweiundsechzig Jahre, ein alter Mann, siehst du, graue Haare. Aber sobald ich eine junge Frau sehe, gerät mein Blut in Wallung. Er hat sich entschuldigt. Hat mich zum Trinken eingeladen.

Er brachte mich auf den Gedanken, selbst eine Waffe zu bauen. Er sagte, du, Wolodja, bist ein geschickter Typ, bau mir eine Pistole. Ich gebe dir meine 500 Rubel. Ich habe mein Leben lang gespart. Malanja weiß davon nichts, die Kinder auch nicht, ich trage sie immer bei mir. In der Unterhose. Mach es im Geheimen. Sonst buchten sie dich ein. Finde einen harten noblen Stahl. Oder bitte die Propellerhersteller um einen Rohling. Für zweihundert Gramm Klaren schleppen sie dir einen ganzen

Propeller an. In der Gießerei kann man die Form ausgießen. Und dann drehen. Patronen gibt es auf dem Vogelmarkt. Und wenn du es gebastelt hast, gibst du mir das Schieß Eisen. Ich werde mir eine Kugel in die Stirn jagen. Ehrenwort. So sang er, der dickwanstige Kriecher. Aber Werka belästigte er weiter. Ich verdrosch ihn danach bis er halbtot war. Sie erwischten mich. Gaben mir ein Jahr. Das zweite Mal Knast. Und Werka verließ mich, lebte bei ihrer Mutter. Ich kam zurück, aber meine Frau war nicht da. Und Pastin war auch nicht da. Er war in der Werkshalle erschlagen worden. Und wie der Zufall so spielt, hatte ihm ein vierzig Kilogramm schwerer Propellerflügel den Schädel gespalten. Als ob jemand mit einem Riesenmesser seinen Kopf bis zum Bauch zerschnitten hätte.

Werka kam zurück. Aber danach lief sie erneut weg. Was bin ich nur für ein Ehemann...

Ich besuchte den Zirkus auf dem Wernadski Prospekt. Die Gewerkschaftsleitung hatte mir eine Eintrittskarte zugeteilt. Zur Aufheiterung kippte ich einen hinter die Binde. Nicht so viel, dass ich mich auf die Tiger oder Löwen gestürzt hätte. Aber genügend, um mich mit Außerirdischen zu unterhalten. Und ich unterhielt mich.

Zuerst traten die Teller-Jongleure auf. In roten Trikots mit Federschwänzen. Ich mag die Jongleure nicht. Sie jonglieren bis zum Erbrechen. Sie werfen Teller. Fünf, zehn und der Teufel weiß wie viele.

Neben mir saß so ein sonderbarer Typ. Mit einem Hundekopf. In den Hühnerklauen hielt er eine Gabel. Und ein Messer. Silberbesteck. Und auf den Knien ein Tellerchen. Auf dem Tellerchen – Angelblinker. Die aß er manierlich auf.

Er klagte: „Diese Nummer, kche-kche, ist satirisch. Sie ist gegen uns gerichtet. Gegen uns Außerirdische. Die Jongleure drehen unsere fliegende Teller auf dem Degen und werfen uns zur Zirkuskuppel hoch. Und du, Wolodja, drehst du kein Tellerchen auf deiner Krücke? In der Freizeit.“

Er fragte, begann zu weinen und ließ eine opalene Träne fallen. Diese Träne brannte durch das Tellerchen und fiel zu Boden. Wie ein Steinchen. Und rollte hinter den Sitz. Ich versuchte, sie mit der Krücke hervorzuziehen. Ich bemühte mich ohne Erfolg. Eine Knie-Ente hat sie offenbar aufgepickt. In letzter Zeit ist ihr Appetit erwacht!

Dann stürmten die weißen Pferde in die Manege. Und der Kosak Zapaschny verbeugte sich mit der Reitpeitsche in der Hand. In weißen Stiefeln, die bis zu seinen

Eiern reichten, mit Stulpen und goldenen Kronen. Wie sie glänzten! Wie die Wangenknochen eines Fähnrichs, wenn er Mais kaut und seine Knöpfe auf der Feldbluse dreht mit sanften Fingern.

Die Stiefel glänzen, die weißen Pferde jagen durch die Manege, der mit dem Hundekopf isst Angelblinker. Ich sage zu ihm: „Du, Belka-Strelka, du hättest lieber Würmer nehmen sollen, Salinenkrebs-Branchiopoda oder Zuckmückenlarven. Alles ist besser, als Blech und Messing zu knacken.“

Und er antwortet: „Ich bin Vegetarier. Ein echter und ehrenvoller. Ein Anhänger von Shivananda. Hast du von ihm schon gehört?“

„Und was sagt dein Scheißenanda, zum Beispiel über Wodka?“

Der Schweinehund antwortete nicht, begann nur zu bellen und mit dem Schwanz herumzuwirbeln, leckte mir die Lippen mit seiner stinkenden Zunge ab und lief davon.

Nach den Pferden kam der Clown in die Manege. Mit einer Katze. Er stellte ihr Fragen über Mao Tse-tung. Und sie antwortete ausführlich. Bedauerlich, sie sprach Chinesisch. Ich verstand gar nichts. Da schrie ich so laut ich konnte: „Du, fette Pandakatze, sag es auf Russisch. Mao soll scheißen gehen, erzähl uns, warum wir von der Insel Damanski weggegangen sind?“ Da kamen Biber zu mir geflogen. Mit roten Flügeln. Wie Schmetterlinge. Sie fassten mich unter den Achseln und hoben mich empor unter die Zirkuskuppel, stellten mich auf das Trapez. Ich stehe dort, schaue hinunter, in die Manege, auf die Leute. Und um mich herum Luftakrobaten. Sie fliegen nicht, sie springen nicht, teilen nur luftige Küsse aus.

Schau diese Leute an, sage ich zu mir, du musst dem Publikum deine letzte Nummer vorführen. Sie sollen zittern und weinen. Du musst den Applaus erzwingen.

Ich montiere die geschliffene Mündung an das gebeizte Holz. Die Patrone wird man wie in eine Röhre einschieben können. Das wird die Konstruktion vereinfachen. Den Bolzen werde ich mit dem Daumen zurückziehen und einfach loslassen. Die Feder muss im Griff versteckt werden. Kein Abzug. Das ist natürlich nicht sonderlich bequem, aber ich habe die selbstgebaute Pistole ja nicht für den Krieg gemacht, sondern zur Verkürzung meines dummen Lebens. Üben werde ich leider nicht können. Ich habe nur vier Patronen. Wenn bloß die Mündung nicht platzt. Man muss sie etwas kürzen. Acht Zentimeter genügen. Aber der Drall ist nicht einfach einzufräsen. Gut,

wird es ein glattes Rohr sein. Wenn nur die Kugel nicht im Schläfenknochen steckenbleibt!

Ich fahre in Urlaub. In eine Pension oder so. In ihr gibt es einen langen Flur. Ich gehe in ein Zimmer. Es ist groß. Und leer. Weder ein Schrank, noch ein Bett. An allen Wänden hängen Spiegel. Der Blick flieht in die zerbrochene Endlosigkeit. Und an die Zimmerdecke wurden viele Engel gemalt. Und so geschickt, dass du nicht weißt, ob das Engel sind oder ein Bild. Eine Kirche vielleicht? Ich höre etwas, das halb Stöhnen, halb Kranichschrei ist. Ich sehe – am anderen Ende des Zimmers, beim Fenster, liegt ein invalider Junge. Nackt. Und er schluchzt. Ich gehe zu ihm. Will ihm über das Köpfchen streichen. Und er quengelt, will auf meinen Arm. Ich nehme ihn hoch. Er umschlingt meinen Nacken. Und weint. Ich möchte ihn irgendwohin bringen. Und werfe zufällig einen Blick in den Spiegel. An meiner Stelle sehe ich einen riesigen Affen. Bekomme Angst, stoße den kleinen Jungen von mir. Und er flüchtet vor mir, wie ein Makake hüpfend. Und an meinen Händen ist Blut. Fett wie Erdöl. Ich wische mir die Hände am Spiegel ab. Jage mir einen Glassplitter in den Finger.

Erneut betrete ich irgendein Zimmer. Ich weiß, hier soll ich wohnen. Mir ist schwer ums Herz. Denn in dem Zimmer gibt es sehr viele Betten. Und viele Menschen. Und alle sind blind. Sie schreien, fuchteln mit den Händen. Ich setze mich auf ein Bett, und ein Blinder packt mich am Kragen! Er kreischt – besetzt! Und ein anderer erwischt mich an der Lippe. Ein Dritter krallt mir seine schmutzigen Nägel in die Augen. Ich schlage die Blinden mit meiner Krücke, treffe aber nicht. Und sie versetzen mir Fußtritte, mal in die Seite, mal in die Leistengegend. Sie bleiben wie Kletten an mir kleben. Ich nehme meine riesige Armbanduhr ab und beginne sie damit zu schlagen. Die Uhr entgleitet meinen Händen, fällt zu Boden und rollt lange über den Fliesenfußboden. Hüpfet über die Fugen. Und alle Blinden lauschen wie verzaubert. Tik-tik-tik. Mein Splitter juckt.

Ich gehe in den Wald. Ich gehe und zittere. Ich versuche, mich zu erinnern, wo ich wohne, aber ich kann es nicht. Mein Gehirn hakt aus. Wohin soll ich gehen? Wer bin ich?

Wir fahren zur Weißkraut-Ernte. Im Autobus. In den Moschaisk Bezirk. Weit. Wir fahren einen ganzen Tag herum. Auf dem Feld rackerten wir uns etwa vier Stunden ab. Es schneite unentwegt. Der Kohl war schwer und glatt. Saftig. Er knirschte zwischen

den Zähnen, verspritzte seinen Saft. Unsere Weiber konnten ihn nicht mal aufheben. Zwanzig Kilogramm schwere Kohlköpfe. Vor Kälte erstarrt. Du kannst nicht mal pinkeln gehen. Das Feld hat keine Enden. Meine Knochen schmerzten.

Im warmen Bus erschien das Leben als Paradies. Alle begannen zu rauchen. Ich erstickte beinahe. Sie öffneten die Fenster. Toljan holte den Hochprozentigen heraus. Es gibt Alkohol, es gibt Kraut, Gläser gibt es und weißes Brot. Doch Wasser gab es keines, um den Alkohol zu verdünnen. Priwykin hatte einen Liter Milch mit. Wir gossen sie und den Alkohol in ein Dreiliterglas. Da kam eine Pampeheraus – weißlich, schmutzig. Quarkartige Klumpen schwammen darin. Wir tunkten das Weißbrot in diesen Trank und aßen es. Beim zweiten Bissen erwischte es mich. Irgendwo bei Moschajsk sang die Sidorowa ein Lied. Und mit ihr sangen noch andere Frauen. Weshalb, ihr Mädchen, liebt ihr schöne Männer?

Und beim Soja-Kosmodemjanskaja-Denkmal prügeln sich Sitytsch und Perepelkin. Ich war zu dieser Zeit schon stockbesoffen. Träumte von den Uralbergen. Ich hatte dort einen großen Stein gefunden. Gelb, durchsichtig, schön. Ich erwachte, aber es war kein Stein da. Ich fing vor Verdruss an zu prusten. Perepelkin brach Sitytsch einen Vorderzahn ab. Sitytsch zeigte mir später seinen goldenen Beißer.

Mein Gehirn wurde heute immerzu von einem Gedanken gepeinigt. Vielleicht sollte ich eine „Probe“ machen. Den Reviermilizionär durchlöchern oder Dimytsch. Die Welt von diesem Arschgesicht befreien. Er kommt zu mir in die Werkstatt, tirilliert wie ein Star. Von diesem und jenem. Und ich werde ihm so antworten – halt's Maul, Jud! Einem Russen sammelt sich schon bei deinem Anblick von allein der Speichel im Mund. So sehr möchte er dir in die Fresse spucken. Dimytsch wird beleidigt sein. Seine dicken Lippen werden bibbern. Und ich ziehe mit eiserner Hand meine selbstgebaute Waffe und schieße ihn in sein weltenschmerzvolles Judenaugenauge.

Oder Sitytsch kommt zu mir. Beginnt mich zu belästigen. Und wie ein Ziegenbock herumzuhüpfen. Ich sage zu ihm – gut, Sitytsch, ich bin einverstanden, zieh die Hose aus. Ich ficke dich zuerst. Und dann du mich. Er freut sich, lässt seinen Arsch sehen. Und ich werde ihm dorthinein sieben Bleimillimeter ballern. Und die Kugel dringt durch den Körper in die knochenlose Zunge.

Oder Werka finden und sie erschrecken... Wera, Werotschka, wo bist du, mein Täubchen? Mir geht es mies ohne dich. Ich gehe zugrunde.

Ich hatte heute eine Erscheinung. Ich öffne am Morgen die Augen. Und auf dem Stuhl bei meinem Tisch sitzt Frau Akulina. Sie schaut Fotografien an. Nimmt Fruchtbonbons aus einem Glas. Statt sie zu lutschen, knabbert sie daran. Sie sagt: „Beende die Vorstellung, Engelchen. Spring!“

Und mir ist, als stünde ich wieder auf diesem Trapez. Im Zirkus. Ich atme ein und springe hinunter, den Kopf voran. Und da liege ich plötzlich in einem Bächlein. Erfrischendes Wasser umspült mich. Das Blut fließt in Rinnsalen von mir. Märchenhafte Bäume neigen sich über mich – sie bewegen leicht ihre goldenen Zweige, rascheln mit ihren silbernen Blättern. Ich sehe die Bäume durch meine toten Augen und freue mich. Und in den kristallinen Strahlen erblicke ich Alkonost, den Paradiesvogel. Der Wundervogel lässt sich nieder zu mir und umarmt mich mit zärtlichen Händen und gläsernen Flügeln. Er legt seinen Kopf auf meine Brust.

Übertragung aus dem Russischen: DAJA